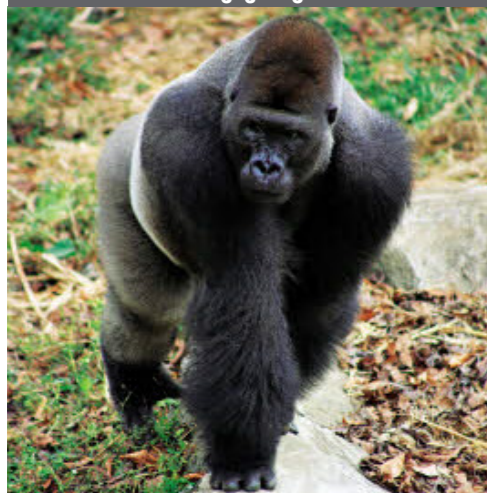




Traditionelle Ju-Ju-Tänzer im Palasthof Bafuts



Eine unerwartete Begegnung der tierischen Art



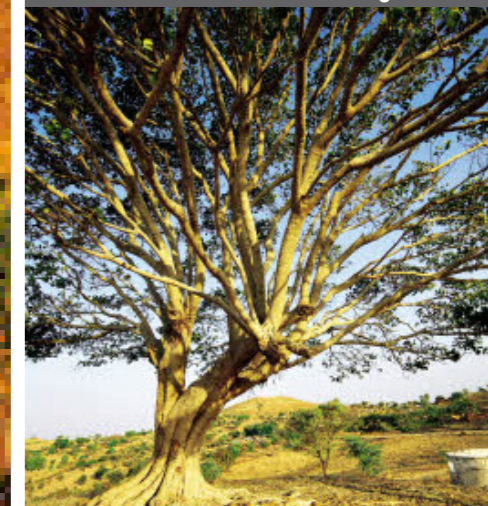
Gorilla „Benito“, Schützling im Wildpark Limbé



Alltagsszene auf dem Atlantik-Strand in Kribi



Kinder im friedlichen Dorf Idool, Region Gaudere



Die Natur spannt ihr weitverzweigtes Netzwerk



Gewinnendes Lächeln auf dem Markt in Maroua



Seine Majestät von Bafut, der Fon: Abumbi II.

Gut gebrüllt, Löwen!

Eine erste Einführung in den kamerunischen „Knigge“ gab Agnès Kah von Loewen-Touristik gleich nach unserer Ankunft in Yaoundé, Hauptstadt des Landes seit der Unabhängigkeit 1960. Beim Betreten jenes Restaurants, wo ein köstliches Abendbuffet mit Fisch, Huhn, Reis, Maniok und Kochbananen auf uns wartete, begrüßte Agnès die Chefin des Hauses innig mit „Mama“. „Ist das deine Mutter?“, fragten wir blauäugig nach. „Aber nein! Würde ich sie jedoch mit ihrem richtigen Namen anreden, wäre das eine Beleidigung. Meine Cousinen etwa nenne ich Schwestern. So drücken wir großes Vertrauen zueinander aus“, klärte Agnès auf. Die nächste Lektion erteilte uns Begleiter Sambo auf der ersten Bus-Etappe zur idyllischen Tour in einer Piroge, einem Einbaum, auf dem Nyong-Fluss bei Ebo-go: „Knapp 250 Stämme leben in Kamerun seit jeher friedlich zusammen. Das gilt genauso für die Glaubensgemeinschaften. Haben die Christen einen Feiertag, feiern die Moslems respektvoll mit, und umgekehrt. Probleme aufgrund unterschiedlicher Religi-

onsanschauungen, wie es sie auf der ganzen Welt gibt, verstehen wir nicht!“ In Kamerun wird lieber gescherzt, gemeinsam gelacht – und den vergleichsweise wenigen Touristen auf deren holpriger Fahrt durch die Dörfer zugewunken. Oft mit überschwänglicher Freude, die vor allem die Kinder offen zeigen. Wenn dabei eine Münze, ein Kuli oder eine leere Plastikflasche zum Nachfüllen für sie abfällt umso besser. Kleine Ansammlungen strohbedeckter Rundhütten aus Lehm wie jene der Familien des Fulbe-Clans, Hirsefelder, Palmen und Baumwollsträucher säumen die „Straßen“, die die rote zentralafrikanische Erde in die trockene Savanne des Nordens zeichnet. Immer wieder stechen botanische Überraschungen hervor – wie der dickstämmige Affenbrotbaum Baobab, der in der Regenzeit bis zu 200.000 Liter Wasser speichern kann. Ein spektakulärer Anblick offenbart sich beeindruckten Betrachtern in Rhumsiki: Steil emporragende Felsnadeln, Schlotte genannt, erheben sich aus einer traumhaften Vulkanland-

schaft (gr. Bild oben). In die vage Zukunft schaut das Krabbenorakel. Für je 1000 CFA-Franc, umgerechnet 1,50 Euro, dürfen Besucher eine Frage stellen. Mit ernster Miene deutet dann der Wahrsager die Spuren, die sein magisches Meerestier zwischen Sand und Holzstäbchen im Tontopf hinterlässt. „Die Dorfbewohner, die Naturreligionen vertrauen, suchen so beim Orakel Rat“, ließ Sambo wissen. Ganz ohne mystischen Zauber ist es möglich, gleichzeitig in zwei Ländern zu stehen – beidseitig bei jenem berühmten Stein nahe dem Schlot von Mogode, der die Grenze zwischen Nigeria und Kamerun markiert. Not macht erfinderisch – und umweltfreundlich. Das lehrte uns der Recycling-Markt in Maroua, der Metropole des Nordens. Im Schatten von Palmblättern hämmern Handwerker Altmetall zurecht, formen daraus eiserne Schaufeln, Äxte, Messer und Blechkübel für den Verkauf. Nichts wird vergeudet. Umso verschwenderischer geht das Alltagsleben mit Farben um. In bunte Gewänder gehüllt, drängen sich Frauen durch die Reihen

Geheimnisvolles Afrika – wer sich auf das Abenteuer Kamerun ohne Scheu einlässt, wird mit üppiger Farbenpracht, atemberaubenden Naturerlebnissen und Begegnungen fremdartiger Kulturen wie jener der Urwald-Pygmäen reich belohnt.

Von Karl Grammer (Text und Fotos)

der Händler auf dem lokalen Markt. In saftigem Rot, Grün, Gelb, Orange leuchten feilgebotenes Obst, Gemüse und exotisches Wurzelwerk unter strahlend blauem Himmel. Ein Motiv schöner als das andere – ein echter „Klicksfall“ für jeden Hobby-Fotografen. Wer freundlich die Erlaubnis für einen Schnappschuss einholt, wird selten abgewiesen. Mitunter drängen sich Jung und Alt voller Begeisterung sogar vor das Objektiv, wie ein unfreiwilliger Zwischenstopp nach doppelter Reifenpanne in einem kontaktfreudigen Dorf bewies. Die flotte Reparatur der kaputten Pneus machte übrigens schlappe 2000 CFA-Franc aus.